

## PREDIGT ZU KARFREITAG (30. MÄRZ 2018)

Liebe Gemeinde,

kein schöner Tag heute, aber einer, der ganz zentral zum christlichen Glauben dazugehört. Denn ohne Karfreitag auch kein Ostern. Ohne Tod kein Leben. Ohne Schmerz keine Erlösung. Und ohne das Ende keine Auferstehung.

So und mit anderen Begriffspaaren lassen sich die Ereignisse aus unserer Sicht zusammenfassen. Karfreitag ist für uns ja in Wahrheit nie ohne die Hoffnung, denn das würde bedeuten, dass wir nur Schmerz, Tod und das Ende kennen.

So wie damals die Frauen und Jünger, die nur noch schmerzlich und hoffnungslos um ihren Messias, den Sohn und Freund weinen konnten.

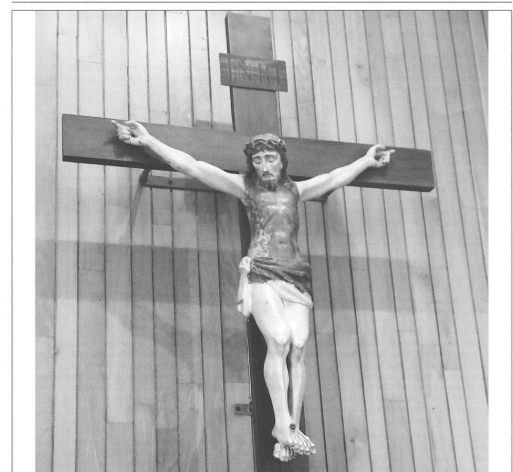
Doch für uns war es schon längst Ostern, das lässt sich gar nicht mehr ausblenden. Und müssen wir auch nicht. Dennoch habe ich es doch einfach mal zum Schein getan. Sie sehen das auf dem ersten Teilbild oben mit den vielen Begriffen. Links auf dem dunklen Hintergrund Worte, die zu Karfreitag passen, wie Abschied, Sterben, Gewalt und Verzweiflung. Alles unter dem Überbegriff „Wiedersehen“, was zunächst befremdlich erscheint, mit Pfeil nach unten.

Ich habe das von der Seite [karfreitag.de](http://karfreitag.de) genommen, die sofort zur EKHN, also unserer Landeskirche, weiterleitet. Und auf der rechten Seite stehen Begriffe, im hellen Bereich, die zu Ostern passen. Doch diese habe ich für heute ausgeblendet. Man findet sie aber leicht auf der Website, wenn man das wissen möchte.

Denn auch, wenn wir diese beiden so wichtigen kirchlichen Feiertage nur im Zusammenhang sehen können, so sinnvoll ist es dennoch, uns erst einmal ganz auf den heutigen Anlass zu konzentrieren. Das ist schließlich Herausforderung genug.



Wiedersehen  
^



Kreuzifix in der Pfarrkirche in Poguera auf Mallorca  
© Foto: Marion Schmajer

Spannend an der Seite ist noch, und das können wir hier leider nicht simulieren, aber vielleicht später zu Hause: Wenn man auf die einzelnen Begriffe klickt, kommen weitere Websites mit kleinen passenden Geschichten und Erläuterungen zum Vorschein.

Dies also die moderne Variante, den Karfreitag wahrzunehmen, interaktiv über das Internet.

Auf dem anderen Bild dagegen geht es sehr viel klassischer zu: *ein Kruzifix in einer Pfarrkirche auf Mallorca*.

*Kruzifix* heißt es übrigens, weil hier auch der *Korpus*, also der Körper des Gekreuzigten dargestellt wird, ähnlich wie auf unserem Kreuz, wenn auch dort deutlich abstrakter.

Ja, hier ist das Leiden von Jesus unmittelbar abgebildet und sichtbar, für uns vielleicht auch viel ferner als auf dem anderen Bild mit den Begriffen, denn die Wörter dort wie Abschied, Trennung oder Verzweiflung kennen wir zumeist aus unserem eigenen Leben.

Kreuzigungen haben wir bisher weder erlebt noch gesehen, außer eben vermittelt durch Bilder und Filme. Zum Glück. Denn das war schon mit das Schlimmste, was man einem Menschen überhaupt antun konnte, und man hat das damals als Folter- und Tötungsmethode ausgiebig eingesetzt. Keineswegs nur bei Jesus.

Dieses Bild vom Kruzifix auf Mallorca ist auffällig, schon durch die unterschiedliche Färbung der Körperteile des Gekreuzigten. Dazu gibt es eine besondere Geschichte:

Kurz nach Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs von 1936-1939 fanden Kinder am Strand von Paguera einen aus Holz geschnitzten Torso mit Brandspuren, dem Kopf, Arme und Beine fehlten.

Schnell erkannten die Erwachsenen, vor allem an der noch erkennbaren Lanzenwunde in der Seite, dass es sich um einen Torso, also Restkörper oder *Rumpf des Gekreuzigten* handeln musste.

Sie vermuteten, dass das Kruzifix aus einer zerstörten Kirche auf dem Festland stammte und verstanden die Tatsache, dass es am Strand von Paguera angespült wurde, als ein Zeichen der Vergebung mitten im vom Bürgerkrieg zerrissenen Spanien.

Man sammelte Geld, sodass man einen Bildhauer beauftragen konnte, um den Körper wiederherzustellen.

Und nun wollte man dieser Figur, deren Schicksal die Menschen so berührte, auch ein Zuhause geben. Dies wurde die Pfarrkirche am Ort, die man eigens dafür baute. Am 24 April 1938 war man damit fertig. Also noch mitten im tobenden Bürgerkrieg.

Es gab sogar eine eigens gefertigte Silberkrone mit 121 Edelsteinen für die gekreuzigte Figur, diese ist aber nicht erhalten. Irgendwie hatte sie wohl auch nicht so richtig zu diesem Gekreuzigten gepasst, der ja kein Triumph-Christus ist, wie es ihn auch gibt, als König mit Krone am Kreuz dargestellt, sondern hier eben doch elend und mitten im Leiden. Dem sollte man keine Krone aufsetzen.

Nun ist das Schicksal gerade dieses Kreuzes sehr berührend. Es stellt das Leiden von Jesus nicht nur dar, wie viele andere Kreuze auch. Sondern es hatte *selbst eine leidvolle Geschichte erfahren*, weil es aus einer unbekanntem zerstörten Kirche auf dem Festland übrigblieb.

Und selbst an den Bruchstücken, die am Strand von Paguera angespült wurden, erkannte man immer noch, dass es sich um das Abbild des Gekreuzigten handelte.

Verwundet und zerschlagen wurde Jesus damals, so auch diese Figur. Aber die Menschen haben auch in diesem Fragment das Leiden des Ganzen erkannt und alles getan, um es für die Erinnerung zu bewahren.

So mahnt dieses Kreuz als Zeichen des Todes daran, dass wir das Leid trotzdem nicht untätig in Kauf nehmen müssen. Es gibt so viele Fragmente des Leidens in dieser Welt und um uns herum, wir müssen und dürfen das nicht ignorieren.

Wir können dabei mitwirken und helfen, es so sichtbar zu machen, dass niemand daran mehr vorbeikommt.

Es gibt Organisationen, die tun das, teilweise unter Gefahr für das eigene Leben, ich denke nur an *Amnesty International* als Beispiel.

Auch hier hat man oft nur Spuren des Grauens und des Leidens von Menschen, und die Organisation versucht, diesen eine Stimme zu geben, ihr Leiden unter Folter und anderen Grausamkeiten sichtbar zu machen, damit es durch Gegenreaktionen besser wird. Was nicht immer gelingt, aber öfter doch.

Das ist dann immer wie eine kleine Auferstehung, Spuren des Lebens mitten im Tod dieser Welt, so oft von Menschen selbst gemacht. In beiden Richtungen.

*Karfreitag also, der Tag des Sterbens und des Todes unseres Herrn Jesus Christus.*

So oft schon hat man über die tiefere Bedeutung dieses Tages spekuliert, ich selbst in zahllosen Predigten ebenfalls. Philosophen wie Hegel oder Theologen wie Jüngel, Moltmann und andere haben das Kreuz zum Zentrum ihrer Überlegungen gemacht.

Der Anthroposoph Rudolf Steiner, obwohl ich von seinen abgedreht-esoterischen Weltbetrachtungen ansonsten nicht sehr viel halte, hat sehr eindrucksvoll von einer inneren Offenbarung berichtet und diese genannt das innere „Gestandenhaben vor dem Mysterium von Golgatha“, also dem Hügel, die Schädelstätte, auf der Jesus zusammen mit anderen gekreuzigt wurde.

Wörtlich Steiner: „Auf das geistige Gestanden-Haben vor dem Mysterium von Golgatha in innerster ernstester Erkenntnis-Feier kam es bei meiner Seelen-Entwicklung an.“

Das ist seine typisch befremdliche Sprache, die so ein bisschen an den „Jedi-Meister Yoda“ aus *Star Wars* erinnert, der Sätze immer ganz seltsam verdreht.

Doch im Ernst, das Mysterium, also das Geheimnis dieses Kreuzes von Golgatha zu erkennen, ist auch heute noch ein Kern des Glaubens. Und es gibt dafür keinen einfachen Satz, der das ein für alle Mal und für alle auf den Punkt bringen könnte.

„Gott selbst liegt tot. Am Kreuz ist er gestorben“, konnte Hegel sagen. „Theologie des Schmerzes Gottes“, nannte das ein japanischer Theologe. Usw.

Klar ist, das Kreuz versteht man nur, wenn man nicht nur den Menschen Jesus sieht, sondern auch die Anwesenheit Gottes in ihm selbst, bis hinein in den Tod.

Sodass sich durchaus sagen lässt, *mit Jesus ist auch Gott gestorben*. So sehr hat er sich mit seinem Sohn identifiziert. Darin liegt die überaus große Bedeutung dieser Kreuzigung, die über eine fürchterliche römische Todesstrafe weit hinausging. Weil Gott selbst sich in dieses Leid, in diese Folter, in diesen Tod begeben hat.

„Typische Theologensprache“, mag man sagen. *Und wo ist dann Gott, wenn er tot ist?*

Nun, natürlich ist damit verbunden die Überzeugung, dass *nur ein Teil Gottes mit in den Tod gegangen ist*. Aber das, was wir Liebe nennen, *die Liebe Gottes, das hat überlebt* und neues Leben aus dem Tod erschaffen.

Sonst wäre Jesu Tod und das ganze Geschehen darum, das wir damit verbinden, in der Tat sinnlos gewesen. Wäre nicht Gott bei ihm geblieben, man hätte Jesus nur als ein weiteres Opfer der römischen Justiz auf Betreibung jüdischer interessierter Kreise betrauern können. Doch *Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben*. Nur deswegen konnte es weitergehen. Aber dort sind wir erst übermorgen, am Ostersonntag.

Heute gilt es das auszuhalten, wie grausam Menschen sind, nicht nur damals, durchaus auch noch heute. Auch in unserer Gesellschaft, wenn auch nicht durch den Staat verordnet.

Doch was sich alleine in manchen Familien abspielt, ist für diese Kinder so schlimm wie eine Kreuzigung. So befragte *Der Spiegel* einmal eine Gerichtsmedizinerin, die mutmaßlich misshandelte Kinder untersucht.

Die Frage: „Was sehen Sie, was trauen Sie Eltern zu?“

Die Gerichtsmedizinerin antwortete: „Alles. Was ich an Misshandlungen sehe, sprengt jede Fantasie.“

Das muss man sich vorstellen, oder eben lieber nicht. Grausamkeit, Folter, Tötung anderer Menschen gehören leider zu uns, sind Teil der Gene. Also der Natur, bis hin zu Sadismus. Auch wenn wir das bei uns gern ignorieren, weil wir solche Taten nicht begangen haben, wie ich voraussetze. Aber was *kann* man alles tun, wozu ist man *fähig*, das zeigt sich dann etwa auch im Krieg. Und viele der berüchtigten KZ-Schergen waren im privaten Leben das, was man gute und liebevolle Familienväter nennt. Wie passt das zusammen?!

Also, das Kreuz und das Potenzial, jemanden zu kreuzigen auch auf andere Art, bis hin zur Misshandlungen oder zum Missbrauch von kleinen Kindern, lebt und gärt auch unter uns. Deswegen brauchen wir alle Erlösung – Erlösung und Freiheit von den Todesmächten, die uns immer und allezeit in ihren Sog ziehen wollen.

Deswegen ist Jesus durchaus freiwillig ans Kreuz gegangen – denn er wusste es, es kam auf ihn zu, er hätte es ohne Zweifel vermeiden können, wäre er in dieser Situation einfach nicht nach Jerusalem gegangen.

Oder hätte er dort geschwiegen. Hat er aber nicht, und das ganz bewusst. Aber wieso genau? Nach dem alten Modell, das heute noch manchmal vertreten wird, ist die Sünde der Menschen gegenüber Gott seit Adam und Eva so groß, dass wir selbst sie gar nicht wiedergutmachen können. Daher schickte Gott seinen Sohn als Opfer und Sühne für alle. In dieser Vorstellung wird *Gott* versöhnt, *nicht der Mensch*.

Das ist aber ein äußerst juristisches Denken, das dem Verhältnis zwischen Mensch und Gott kaum angemessen ist. Heute würde man wohl eher sagen: Gott ist so intensiv auch im sterbenden Jesus gewesen, dass er sich mit uns fast gleich machte, auch in Schmerz, in Leid und Tod.

Er hat gezeigt, dass er kein ferner Gott ist, sondern mitten unter uns. Doch er ist nicht so machtlos wie wir als Menschen. Denn selbst am Kreuz bleibt er doch Gott.

Nur ist seine Macht weder Kraft noch Gewalt, weder Waffen noch Militär. Sondern *die*

*Liebe.*

Und diese Liebe kann uns nur ganz langsam in die richtige Richtung führen.

*Deshalb* hat Jesus das alles auf sich genommen, um der Welt zu zeigen: Die Menschen schrecken vor nichts zurück. Und auch er als von Gott geschickter Prophet, Sohn oder Messias schreckt nicht davor zurück, das an sich zu erdulden und auf sich zu nehmen, was Menschen ihm antun.

Das sind schwierige Gedanken, keine Frage. Das liegt aber auch an dem riesigen Abstand zu damals. Die Menschen, die das miterlebten, waren fassungslos, die Frauen und die Jünger an seiner Seite, die jetzt zum Teil flohen. Für sie war dies das absolute Ende.

Von Gott haben sie am Kreuz gewiss damals nichts gesehen. Erst im Nachhinein, als Jesus wieder lebte, unter ihnen war, wenn auch verwandelt, aber doch er, derselbe – da spürten und wussten sie, wie es wirklich war.

Jetzt erst konnten sie sehen, dass Gott ihren Jesus niemals verlassen hatte. Sondern auf einem Weg mit ihm war durch den Tod hindurch in ein neues, ein ewiges Leben.

Standhaft in seiner Liebe trotz und gegen den Hass der Todesmächte.

Dennoch, Karfreitag ist und bleibt für uns eine große Herausforderung, weil kein echter Trost darin zu liegen scheint.

Seltsam, dass dies lange Zeit als wichtigster Feiertag für Christen in bestimmten Gegenden galt oder es noch ist. Denn wie gesagt, ohne Ostern und das Licht, das dieser höchste christliche Festtag auf diesen schwärzesten Tag der Christenheit wirft, wäre Karfreitag nichts, und auch wir wären nicht, zumindest nicht als Christen da.

*Karfreitag ist so etwas wie die Negativfolie zu Ostern:* erst in dessen Finsternis können wir das helle Licht der Auferstehung wirklich begreifen.

Also, trauern wir um diesen Jesus. Empfinden wir mit ihm und in ihm den Schmerz und um die vielen Menschen, die zu seiner Zeit auch gekreuzigt wurden und die es in anderer Weise bis heute werden, sei es durch Folter oder Krieg, durch Terror oder Misshandlung und Missbrauch von Frauen und Kindern. Sie alle hängen in gewisser Weise mit am Kreuz von Jesus.

Doch sie alle sind auch hineingenommen und insofern umstrahlt von dem Licht, das vom Himmel schon scheint. Kaum zu sehen an diesem Tag, und doch real.

Große Philosophen und Theologen haben dies wie gesagt nach allen Seiten hin tiefgründig bedacht. Und sie geben viele Anregungen, darüber weiter nachzudenken.

Doch einfache Menschen haben die Bedeutung des Kreuzes schon immer ganz unmittelbar erfasst.

Todkranke zum Beispiel in den Spitälern des Mittelalters, für die der Anblick des gepeinigten Körpers ihres Herrn Jesus am Kreuz der einzige Trost war.

Denn dass selbst der Gottessohn leiden musste, und trotzdem Hoffnung bestand, um wie viel mir mehr auch für sie selbst?

Und wenn Menschen heute ein Kreuz als Kette bei sich tragen etwa, ist das vielleicht oft nur ein Schmuckstück. Doch für viele auch ein spürbares Zeichen des Trostes und der Hoffnung, dass sie nie verlassen sind. Weil Jesus bei ihnen ist.

Auch so kann und darf man das sehen und empfinden.

Jeder trägt sein eigenes Kreuz, diese schlichte Wahrheit bleibt schließlich bestehen.

Für manchen ist es sehr schwer, andere ertragen es eher leicht. Das hat nicht so sehr mit der Art oder Last oder Erkrankung zu tun, als vielmehr damit, wie man das persönlich empfindet.

So oder so – Paulus hat uns aufgegeben, uns gegenseitig beizustehen, wenn er sagte: „Einer trage des anderen Last“. Keiner soll allein bleiben. Im Zeichen des Kreuzes wissen wir, dass nicht einmal in der Finsternis des Todes das Ende aller Dinge ist.

Sondern mit der Grablegung und der Grabesruhe, und durch manche Signale schon vorher am Kreuz selbst, ist klar: Unser Glaube trägt uns auch mit dem kleinsten Schimmern von Licht durch die Dunkelheit.

Denn dieses Licht wird groß und mächtig, es strahlt in jede Ecke hinein, bis alles hell und freundlich wird.

Insofern wollen wir den heutigen dunklen, finsternen und von Todesschleiern umsäumten Tag doch aushalten. Er hat seine eigene Qualität und Bedeutung, indem er uns die Grenzen aufzeigt.

Doch er ist nicht das Ende. Darauf vertrauen wir, dafür danken wir Gott. Mit Jesus am Kreuz und der Hoffnung im Herzen. Amen.